

CHRISTIAN WOLFF: Entdeckung der Wahren Ursache von der wunderbahren Vermehrung Des Getreydes. Erläuterung. GOTTLÖB CHRISTIAN HAPPE: Der in seiner eignen gemachten Gruben sich selbst fangende Wolff. Neudruck der ersten Ausgaben, Halle 1718 und 1719, Berlin 1719. Mit einem Nachwort von HOLGER BÖNING (Volksaufklärung. Ausgewählte Schriften, Bd. 1). Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1993. 288 S. Geb. DM 230.-.

Dieses Jahrbuch hat seit seinem Erscheinen der Aufklärung besondere Beachtung geschenkt. Es mag den Leser aber nun doch überraschen, daß ein Titel, der sich mit der Vermehrung des Getreides befaßt, hier besprochen wird. Das könnte damit zusammenhängen, daß auch Theologen sich durchaus mit derartigen Fragen befaßten. Johann Michael Sailer (1751–1832) hat in seiner Erstlingsschrift beschrieben, wie man einen Weiher von seinem Geröhr ohne Ableitung des Wassers reinigen kann. Hat das nun wieder mit der Schrift von Christian Wolff (1679–1754) zu tun? Wolff ist ein früher Vertreter der Aufklärungsphilosophie und der Aufklärung. Sailer lebt am Ende der Aufklärung und führt hinüber in die Romantik.

Wolff las in einer französischen Zeitschrift, daß aus einem Korn mehrere Halme wachsen können. Er machte darauffin Versuche in seinem Garten und in Blumentöpfen. Diese Versuche, die ihm zeigten, daß aus einem Korn mehrere Halme und mehrere Ähren wachsen können, beschreibt er in dieser Schrift. Damit löste er weitere Untersuchungen und eine Flut von Schriften zu diesem Thema und zu anderen Themen der Verbesserung der Landwirtschaft aus. Wolff hatte damit das Interesse an Naturbeobachtung und deren Umsetzung in Technik geweckt. Er überlegte bereits, wie eine Maschine konstruiert werden könnte, die die Körner in größeren Abständen niederlegt und tiefer einbringt. Zum anderen zeigt diese frühe Schrift bereits Ansätze seiner Erkenntnislehre. Die Erkenntnis geht von der Erfahrung, von den Sinnen aus. Damit aber, daß er eine Übersetzung von Ergebnissen der Naturbeobachtung in die Technik zur Verbesserung der Lebensverhältnisse anregte, übernahm er einen Zug der französischen Aufklärung. Sie war durch das Bestreben gekennzeichnet, Naturbeobachtung und Naturwissenschaft in Technik umzusetzen und die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Wolff hat sich große Mühe gemacht mit dem Zählen von Halmen, Ähren und Körnern. Unter anderem fragt er auch nach der Ursache des Brandes und sucht dann den Nutzen für die Landwirtschaft aufzuzeigen. Seine Absicht bekundet Wolff im zweiten Bändchen, den Erläuterungen im Vorbericht: »Ich schreibe nemlich ausdrücklich: Mein Absehen gehet dahin/daß ich ein Licht in dem Acker = und Garten = Baue anzünde/und NB. dadurch zu nützlicher Betrachtung der Natur andere aufmuntere«. (85\*/86\*) Er wünscht, daß dieses Vorgehen auch für andere Dinge nachvollzogen wird. Der Ausgabe ist eine Schrift von Gottlob Christian Happe beigegeben. Happe bezweifelt, ob das Verfahren Wolffs im Ackerbau angewendet werden kann. Happe wirft Wolff vor, er habe nicht Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen befördern wollen und können. Es handle sich bei Wolffs Versuchen bloß um das Vergnügen der Gelehrten. In Berufung auf eine höhere Warte wird Wolffs Bemühen abgetan. Doch Wolff setzte sich mit seinem Anliegen durch. Mehr und mehr werden in der Aufklärung Vorschläge zur Verbesserung der Land- und Hauswirtschaft diskutiert und unter dem Volk verbreitet.

Der Band ist sehr schön gestaltet. Es wird der alte Text mit den Seitenzählungen übernommen, dem neuen Band wird unten eine Paginierung mit Sternchen beigegeben. Der Herausgeber Holger Böning hat ein kenntnisreiches Nachwort und ein Inhaltsverzeichnis beigegeben. Es ist dies ein erster Band von ausgewählten Schriften zur Volksaufklärung. Die Reihe wird vom Verlag frommann-holzboog fortgesetzt. Da solche Schriften in Bibliotheken nicht leicht aufzufinden sind, ist dieses Unternehmen für die Erforschung der Aufklärung hilfreich und daher auch lobenswert.

*Philipp Schäfer*

Deutschlands Weg in die Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert, hg. v. WOLFGANG HARDTWIG und HARM-HINRICH BRANDT. München: C. H. Beck 1993. 275 S. Kart.

Aus dieser ursprünglich Thomas Nipperdey zum 65. Geburtstag gewidmeten Festschrift ist leider eine Gedenkschrift für den Verfasser der »Deutschen Geschichte« des 19. Jahrhunderts geworden. Die neunzehn Beiträge (Zahlensymbolik?) des Bandes widmen sich in sechs Themenkreisen (»Zur Signatur der Epoche«, »Deutungsmuster«, »Bürgertum«, »Judentum und Nationalismus«, »Universität und Wissenschaft«, »Kultur und Kunst«) diesem Jahrhundert, das Nipperdey so kontrastreich ausgeleuchtet hat. Der Band stellt eine von Sympathie getragene Auseinandersetzung mit Nipperdeys Deutungen dar. Obwohl mit Ausnahme des Beitrags von *Trutz Rendtorff* (»Unkirchlichkeit? Historisch-theologische

Überlegungen zu einem unklaren Begriff aus Anlaß des Endes der DDR«), der eine Lanze für einen wohlverstandenen »Kultur-Protestantismus« bricht, kein explizit kirchengeschichtliches Thema behandelt wird, liest man den Band auch vor diesem Interessenshintergrund mit großem Gewinn.

An erster Stelle ist hierbei der Aufsatz »Ein moderner Reaktionär? Adam Müller von Ernst Nolte zu nennen. Nipperdey hatte den zum Hofbauer-Kreis gehörenden Konvertiten Müller (1779–1829) noch ganz als romantisch-konservativen Theoretiker charakterisiert und dies aus naheliegenden Gründen: Müller protestierte gegen ein Verständnis des Staates als »Assekuranzanstalt« und propagierte stattdessen »organisches« Denken. Er stellte die lebendige Totalität des Gemeinwesens dem modernen Individualismus gegenüber, wie er sich in der Kapitalwirtschaft ausdrückte. Während Carl Schmitt Müller noch für einen verkappten Liberalen hielt, Golo Mann wiederum einen »echten Reaktionär« in ihm sah, betont nun Nolte, wie sehr Müller mit seiner Kritik an der »reinen Plusmacherei« schon auf Karl Marx vorausweist. Freilich steht Müller aber dessen abstrakt-universalen Anliegen fern: Die Notwendigkeit der partikulären Gebundenheit des Einzelnen im organischen Ganzen bleibt. Dennoch hält Müller dem »Liberalen System« seines Jahrhunderts (verkörpert in Adam Smith) die »moderne« »Sozialpflichtigkeit des Eigentums« entgegen. Die Komplexität der Anliegen des umstrittenen Adam Müller wird also deutlich. Nolte will an seinem Beispiel ganz allgemein festhalten, daß die »Moderne« keine fest eingrenzbar »Entität« darstellt; »Modernisierung« ist ein »Prozeß mit Selbst- und Wechselkritik« und deshalb gilt: »Auch als Reaktionär ist Adam Müller ein Moderner«. Die »Reaktion« bewahrte Alternativmöglichkeiten und sicherte so letztlich den realen »Fortschritt«. Man mag bemängeln, daß Nolte den Begriff der »Moderne« in seiner emphatischen Fassung aushöhlt; gerade im Blick auf den Themenkreis »Katholizismus und Moderne« tun sich aber Perspektiven auf: Auch hier stehen sich nicht einfach zwei Blöcke gegenüber. Der »reaktionäre« Ultramontanismus hat in seiner gesellschaftlichen Wirksamkeit vielfach »modernisierend« gewirkt, während »liberale« Katholiken politisch eingefleischte Konservative sein konnten (F. X. Kraus). Auch die innertheologischen »Modernisierungsprozesse« verlaufen ähnlich, wenn man bedenkt, daß der »reaktionäre« Protest der Möhlerianer gegen die »flachen« Anschauungen der Aufklärer vom Mittelalter letztlich der quellenmäßigen und kritischen Kirchengeschichtswissenschaft den Weg bahnte.

Einen anderen Blickwinkel als Nolte nimmt *Wolfgang Hardtwig* (»Der deutsche Weg in die Moderne. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen als Grundproblem der deutschen Geschichte 1789–1871«) ein. Hardtwig deutet die »Zerklüftetheit« (Nipperdey) der Gesellschaft Deutschlands nach 1870/71 als Ausdruck der Ungleichzeitigkeit im Ablauf der Modernisierungsprozesse. Die nur »partielle Modernität« des Reiches, in dem vor allem in Preußen »die Einheit der Freiheit vorausleite«, stellte eine schwere Hypothek dar. In diesen Zusammenhang gehört für Hardtwig auch die konfessionelle Spaltung zwischen einem »modernitätsgeneigten« Protestantismus und einem »antimodern durchformten« Katholizismus. Hier möchte man freilich Zweifel anmelden: So sehr die konfessionelle Polemik die Zeit auch tatsächlich belastet haben mag, den einheitlich antimodernen deutschen Katholizismus gab es dennoch nicht. Mit Thomas Michael Looe muß man von (mindestens) zwei deutschen Katholizismen im 19. Jahrhundert ausgehen.

Zum Lesevergnügen machen den Band, der hier leider nicht mit jedem Beitrag vorgestellt werden kann, die Essays von *Fritz Stern* (»Deutschland um 1900 – und eine zweite Chance«) und *Michael Stürmer* (»Bürgerliche Fürsten«), der den »fürstlichen« Ursprung des »bürgerlichen« Biedermeier offenlegt. Obwohl das Äußere des Buches nicht dazu angetan ist – auch das Fehlen eines Registers ist zu beklagen –, wird man es gerne neben Nipperdeys »Deutsche Geschichte« stellen.

*Hubert Wolf*

Il Concilio Vaticano I: Diario di Vincenzo Tizzani (1869–1870), a cura di LAJOS PASZTOR (Päpste und Papsttum, Bd. 25). Stuttgart: Anton Hiersemann Verlag 1991/92. 2 Bde. XLV, 643 S. Geb. DM 440,-.

Wie kaum ein anderes kirchenhistorisches Ereignis erregt das Erste Vatikanische Konzil (1869/70) bis heute die Gemüter. Insbesondere die Dogmen vom universellen Jurisdiktionsprimat und der Infallibilität des Papstes, wie sie in der Konstitution »Pastor aeternus« vom 18. Juli 1870 definiert wurden, stehen im Mittelpunkt des Interesses. Dabei geht es in den Diskussionen und Kontroversen der letzten 120 Jahre im Grunde genommen immer wieder um dieselben Fragen, die – verkürzt formuliert – so lauten: Sind die Beschlüsse des Vatikanum I verbindlich? War das Konzil überhaupt ein freies und gültiges Konzil? Läßt sich die päpstliche Unfehlbarkeit aus Schrift und Tradition »beweisen«? Und war Pius IX. (1846–1878) –